

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Nr. 174.

Sonntag den 28. Juli 1918.

77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Das Ministerium des Innern sieht sich zur Behebung von Zweifeln veranlaßt, darauf hinzuwirken, daß keine sachlichen oder förmlichen Bedenken dagegen bestehen, auch das **Fleisch von Eichhörnchen und Hundern** bei der Fleischschau für **bedingt tauglich** (§§ 37 bis 39 der Ausführungsbestimmungen A des Bundesrats zum Fleischschaugesetz vom 3. Juni 1900) oder **minderwertig** (§ 40 a. a. O.) zu erklären.

Derartige Fleisch ist außer mit den vorgeschriebenen Stempelzeichen (§ 43 a. a. O.) durch Zettel mit der Aufschrift „bedingt tauglich“ oder „minderwertig“ zu kennzeichnen.

Die Verwertung solchen Fleisches richtet sich nach den Vorschriften der §§ 19 und 23 der sächsischen Fleischschau-Ausführungsverordnung vom 27. Januar 1903.

Diese Verordnung ist allen für die Fleischschau verpflichteten Tierärzten von den Anstellungsbehörden zur Kenntnisnahme und Nachachtung zuzufertigen.

Dresden, am 25. Juli 1918.

515 a V V

Ministerium des Innern.

Abflauen der Gefechtstätigkeit zwischen Soissons und Reims.

Der Sinn des Krieges.

(Am Wochenschluß)

Während auf den Schlachtfeldern zwischen Marne und Aisne erbittert gerungen wird, geht ein Geräusch durch die Welt, daß dies das Ende sein werde, sein müsse, daß jetzt die letzte Kräfteprobe stattfände, die das Schicksal des Weltkrieges entscheide. Tatsächlich ist noch nie während eines Krieges so viel über den Frieden geredet worden wie diesmal, und noch nie so viel versprochen. Die Staatsmänner und die Parlamentarier, die Völker in ihrer Presse und durch Vertreter bei Zusammenkünften in neutralen Ländern, sogar die Neutralen, alle reden vom Frieden, alle reden aneinander vorbei. Jeder erklärt, daß er den Frieden wolle, aber jedes Friedensangebot sieht auf Mißtrauen und wird schließlich mit Haß beiseite gelegt. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als vorläufig überhaupt auf alles Friedensgerede zu verzichten und abzuwarten, bis die Stimmung wirklich veröhnlicher wird. Die Erkenntnis wird schließlich von einer Seite kommen, von der man sie nicht erwartet.

Unsere Feinde haben ihre Weltanschauung gleich zu Anfang auf Sach und Verachtung aufgebaut. Mit Schimpfwörtern sind sie zu Felde gezogen, wie die Hölleweiber. Vergessen hat man in den französischen und englischen Zeitungen nach den Bezeichnungen „Miemands“ und „Germans“ — wir lesen nur „Boches“ und „Duns“, neu ersundene alberne Wörter. Unsere Kriegführung wimmelt von Grauen, wir beschließen Lazarettzüge, Gasarettzüge, unsere U-Boote sind die Peil des Meeres, in den neutralen Staaten setzen wir Intrigen an, unsere leitenden Personen streben nach der Weltbeherrschung usw. Etwas Englandern wird dies Geschimpfe schon zu dumm; einer sagte kürzlich im Unterhause, derselbe Unfug sei zur Zeit des Krimkrieges von dem zarischen Rußland behauptet worden, mit dem man sich dann verbündet habe, man brauche bloß die alten Jahrgänge der „Times“ nachzulesen! Aber es ist Methode in dem Vorgehen, es hat Sinn und Ziel: man will uns in der ganzen Welt verächtlich und verächtlich machen, der Haß soll zu Bergen anwachsen und auch nachher in der Friedenszeit noch nachwirken, man will unsere Menschheitsgefühlung vernichten und uns von den Weltmächten abdrängen. Denn dieser Krieg wird nicht um irgendwelche Ideale geführt, es kämpft nicht etwa Freiheitskämpfer gegen Tyrannen, Demokratie gegen Imperialismus, Weltanschauung gegen Weltanschauung, Religion gegen Religion — gekämpft wird um die Weltmärkte. Nur aus diesem Gesichtspunkte versteht man die Zusammenkittung des republikanischen Frankreich mit dem autokratischen Rußland, mit dem oligarchischen England, dem mammonistischen Amerika, dem Volkseisstaat Japan und dem Lumpenstaat Italien. Nur so versteht man auch das sonst lächerliche Bestreben, Staaten wie Siam, Guatemala, Nicaragua u. dergl. zu Kriegserklärungen gegen Deutschland zu veranlassen. Dem englischen Commis vonagant wird der Weg bereitet.

Die Völker sollen vergessen, daß Deutschland es gewesen ist, welches sie früher am besten, billigsten und schnellsten mit den Artikeln der Industrie und des Welthandels versorgt hat. Denn es ist der Sinn dieses Krieges, und auch der Sinn der sonst sinnlosen Kriegsverlängerung. Je länger der Krieg dauert, desto mehr gerät in Vergeßlichkeit, was Deutschland für die Welt geleistet hat, desto mehr wird der Weltbewußtsein der deutschen Nation untergraben, desto tiefer frißt der systematisch gezielte Haß. Man braucht bloß die Statistiken des Welthandels aufzuschlagen, die deutsche Schiffahrt, die deutsche Eisen- und Maschinen-Industrie, den Handel in deutschen chemischen Produkten usw. mit den entsprechenden französischen und englischen Biffen zu vergleichen. Man braucht nur die Handelskammerberichte nachzuschauen, ja es genügt schon, die jetzigen Pläne zu kontrollieren, und man wird sehen, wie Deutschland gearbeitet hat, und wie es im Interesse der anderen Völker liegt, der neutralen und selbst der in den Krieg gehesten, daß Deutschland diese Kulturarbeit wieder aufnimmt! Ein Beispiel: in China, dem Lande der 500 Millionen, jubelt England, daß es gelungen ist, den deutschen Handel zu vermindern, den deutschen Handel mit seinen „unkauteren Prinzipien“; diese unkauflichen Prinzipien behandeln darin, daß die deutschen Kaufleute den Chinesen

zu lange Kredit gaben! Das soll jetzt anders werden, England wird diktieren, wie gehandelt werden muß — Folge: das Geschäft machen die lieben Japaner, und England sitzt auf dem Trocknen. Ebenso sind die Engländer mit tausend Rollen nach Südamerika gezogen, um den deutschen Kaufmann zu erledigen, aber der befreundete Yankee war schneller und klüger.

Wir leben das Ziel; wir sehen, mit welcher Konsequenz und mit welcher Strupplosigkeit es anstrebt wird. Wir sehen aber auch, wie es verfehlt wird. Daß der Engländer ein Gesellschaftsmann ist, steht außer Frage, aber damit kann er den Deutschen doch noch nicht ersehen. Wir beanspruchen für uns eine höhere Menschheitswertung, und die fremden Nationen wissen es, wie wir nicht bloße Händler und Ausbeuter gewesen sind, sondern wie unser Handel ihren Interessen sich angepaßt und ihnen dadurch vollkommener gebietet hat. Es liegt im Interesse der Neutralen, selbst der Feinde, daß Deutschland seine Menschheitsgeltung behält trotz des Seifers schmutziger Nebenbuhler. Wir haben einen Krieg um die Handelsmärkte nicht gewollt, wir haben uns von gemeinen Schimpfereien ferngehalten und ebenso von niedrigem Tun, wir führen einen ernsten und scharfen Verteidigungskrieg, um uns zu behaupten und der Menschheit die Kulturgüter zu retten; denn unsere Volkswirtschaft ist einer der ersten Kulturhebel für uns und alle anderen.

Die strategische Handlung des General Foch.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.
Am. Nach sechs Großkampftagen läßt sich die feindliche Gegenoffensive in ihrer Entwicklung übersehen. Wie zu erwarten, hat General Foch den Raum zwischen Aisne und Marne zum Angriff gewählt. Die Wahl des Angriffsraumes konnte uns nicht überraschen, daher auch nicht in Vorbereitung treffen; denn bereits während unseres Vordringens an die Marne und erst recht nach der Beendigung unseres Vorstoßes vom 27. Mai mußte eine Gegenoffensive dort in Rechnung gestellt werden; die hervorragenden Verbindungen nach dem Herzen Frankreichs, die großen Wälder bei Millers Cotteries und bei Compiègne waren der Verschlebung und der gedeckten Aufstellung großer Truppenmassen überaus günstig. Die französische Hauptstadt erschien dem Feinde aus diesem Rausse am stärksten bedroht.

Zettlich wurde die Gegenoffensive ausgelöst durch unseren neuen Angriff zu beiden Seiten Reims vom 15. Juli. Dem französischen Oberbefehlshaber kam zustatten, daß er über Vietnam und Ausdehnung unseres Angriffes bei Reims genau unterrichtet war. Ob Schwachheit oder Verrat ihm diese Kenntnis verschafft hat, mag dahingestellt bleiben. Beide sind wege ihre bösen Wirkungen gleich verabscheuungswert.

Im ersten Angriffstage gelang den Feinden durch ein neues Angriffsverfahren in gewisser Beziehung eine taktische Überraschung. Sie griffen mit starken Tankgeschwadern ohne Feuerunterbrechung an und vermochten in unsere vorderste Infanterie- und Artillerielinie einzudringen und einzelne Kilometer Boden zu gewinnen. Sobald der Angriff auf unsere Reserven stieß, wurde seine Kraft gebrochen. Zunächst legte der Gegner in den ersten Angriffstagen die Hauptmacht des Stoßes in den Raum zwischen Aisne und Durca. Sein Vorgehen war über die Straße Soissons-Sartennes-Chateau-Thierry hinweg das freie Gelände zu gewinnen. Dazu durfte es des Durchbruchs unserer Front, und die Hoffnung auf diesen Durchbruch veranlaßte ihn zu fast ungläublichem Kräfteeinsatz. Der Durchbruchversuch mißlang. Zwar konnte der Feind wiederholt in die Nähe der genannten Straße gelangen, immer wieder aber warfen ihn unsere Truppen im Gegenstoß über seine Ausgangslinien zurück. Die vergeblichen Bemühungen, zwischen Aisne und Durca durchzubrechen und die daraus wohl geschöpfte Erkenntnis der unüberwindlichen deutschen Widerhandkraft, veranlaßte dann den Gegner, seinen Hauptdruck auf den Raum zwischen Durca und Marne zu legen. In Voraussicht verstärkten feindlichen Druckes waren aber dort unsere Linien aus den zur Verteidigung unglücklicheren Niederungen weilsch Chateau-Thierry auf die Höhen östlich und nördlich der Stadt zurückgenommen worden. Von diesen neuen Stellungen wurden die feindlichen Vereitelungen und Angriffstruppen unter vernichtendes Feuer genommen, dadurch die Kraft des feindlichen Vorstoßes gebrochen, und auch in diesem Räume die Erreichung seines Zieles ihm unmöglich gemacht. Auch an der Marne hatte die deutsche Führung, der veränderten Lage Rechnung

trahend, die Truppen aus dem Brückenkopf südlich der Marne auf das Nordufer des Flusses zurückgeronnen und einen groß angelegten feindlichen Angriff dadurch zum Versagen gebricht. Am 23. Juli versuchte der Gegner unter Aufsammlung seiner gesamten Kräfte einen großen Gesamtangriff auf der ganzen Front von Soissons-Reims. Auch dieser brach in unserem Abwehrfeuer verlos zusammen. Die Verluste des Feindes sind, wie sich aus den übereinstimmenden Truppenmeldungen ergibt, ganz unsehener. Bisher hat alle in sieben Kampftagen die Gegenoffensive dem Feind, abgesehen von dem strategisch bedeutungslosen Geländegewinn einiger Quadratkilometer nichts weiter gebracht als eine empfindliche Schwächung seiner Kräfte. Wir sind demnach nicht von unserem Wege zur Endentscheidung, die wir bekanntlich nicht in der Erreichung geographischer Ziele, sondern in der zur Vernichtung des Feindes führenden Schwächung seiner Kampfkraft suchen, abgekommen, sondern auf diesem Wege ein gutes Stück weiter gedrungen. Es ist an der Zeit, daß wir uns von der Parkefesseln frei machen, die sich während des langjährigen Stellungskampfes in uns festgesetzt hat, daß es gilt, eine bestimmte Front zu behaupten. Sollte es an den Hauptkampffronten der Bewegungslinien in seine Rechte treten, in dessen Natur es liegt, daß der Kampf hin und her magt, und die Linien sich verschieben. Neue Kräfte erfordern neue Maßnahmen. Starres Festhalten kann nicht den Krieg entscheiden. Es kommt darauf an, den Gegner zu schlagen.

Wiederverwendung zurückgeführter Gefangener.

Man trifft häufig noch auf Menschen, die sich darüber wundern, daß die aus russischer und rumänischer Gefangenschaft Zurückgeführten wieder im Frontdienst Verwendung finden, während die von Frankreich oder England Ausgetauschten nur mehr im Hinterlande beschäftigt werden. Zwischen beiden Kategorien besteht ein grundlegender Unterschied. Diejenigen Gefangenen, die jetzt aus Rußland oder Rumänien heimkehren, kommen aus Ländern, mit denen wir Frieden haben. Sie gleichen mithin in gewisser Weise solchen, die etwa aus neutralen Ländern erst jetzt Gelegenheit haben, in die Heimat zu kommen und hier ihrer Dienstpflicht zu genügen.

Die Ausgetauschten aus Frankreich und England dagegen kommen aus Ländern, mit denen wir im Kriege liegen. Ihre Heimkehr ist nur dadurch möglich gemacht worden, daß wir die bindende Verpflichtung auf uns nehmen mußten, sie nicht wieder gegen den Feind, der sie herausgibt, zu verwenden. Man hüte sich also wohl, einen Vergleich zu ziehen, der gar nicht gezogen werden kann! Die aus Rußland heimkehrenden Gefangenen sind durch den Friedensschluß, den das Schwert ihrer Brüder herbeigeführt hat, befreit worden. Sollen die unglücklichen Kriegsgefangenen, die schon so lange in England oder Frankreich schmachteten und zu deren Austausch die Gegner nur unter der bedingten Bedingung sich bereit erklärten, noch länger in der qualvollen französischen oder englischen Gefangenschaft auszuharren gezwungen werden, bloß damit jene keine Veranlassung zum Neide hätten? Das wäre eine Ungerechtigkeits- und Hartzigkeit, die des deutschen Namens unwürdig sein müßte!

Englische Verlustangaben.

Aber durch den U-Boot-Krieg entstandene erste Verluste klangte in der Generalversammlung der Empard-Vierte der Präsident dieser bedeutenden englischen Schiffahrtsgesellschaft. Der im letzten Geschäftsjahr angerichtete Schaden belaufe sich auf rund 70 000 000 Mark. Einen Begriff von dem Werte untergegangener Ladungen erhält man aus der Nachricht, daß der kürzlich an der amerikanischen Küste torpedierte, von Südamerika kommende norwegische Dampfer „Vindoggen“ (3067 Br. Reg. T.) eine Kupfer- und Wollladung im Werte von rund 30 000 000 Mark an Bord hatte.

England, der Brandstifter.

Gefährdung der Moskauer Regierung.

Amsterdam, 26. Juli.

Neuer veröffentlicht eine amtliche Note, in der der Vertrag zwischen dem Verbände und der Rumänerepublik mitgeteilt und erklärt wird, die Zugehörigkeit dieser Gebiete von der Räterepublik geführte zum Wohle Rußlands, das